

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– September 2021 –

Junior, Nyasha: Reimagining Hagar. Blackness and Bible. – Oxford: Oxford University Press 2019. 156 S. (Biblical Refigurations), geb. £ 50,00 ISBN: 9780198745327

In ihrem Buch untersucht die Autorin Nyasha Junior die Frage, auf welche Weise, wann und warum manche Interpretierenden sich dafür entschieden haben, die biblische Hagar als schwarze Frau anzusehen. Dabei spielt die Auseinandersetzung mit der von Delores Williams verfassten Monografie *Sisters in the Wilderness* eine wichtige Rolle. Diese Monografie hat sowohl in den USA als auch in der deutschsprachigen Literatur eine breite Rezeption erfahren.

In Kap. eins mit dem Titel „Mother Hagar“ bearbeitet J. Darstellungen von Hagar in der hebräischen Bibel sowie in späteren jüdischen, christlichen und islamischen Texten. Die untersuchten Interpretationen der Texte Gen 16, Gen 21 und Gal 4 betonen zunächst, dass Hagar Mutter Ismaels und Nebenfrau Abrahams war. Zwar werde der Unterschied der ethnischen Differenz Hagars in den Genealogien herausgearbeitet, aber ihre ethnische Herkunft sei gerade nicht der erste Fokus dieser frühen Interpretationen. Auf keinen Fall werde Hagar in diesen frühen Interpretationen wie auch in den biblischen Texten als „Schwarze“ im Sinne einer „racial“ Unterscheidung verstanden. Erst innerhalb der islamischen Tradition wird Hagar zu einer „schwarzen (*black*)“ Frau.

Da der versklavte Status niedriger als der freie Status war, wurde Versklavung mit schwarzsein identifiziert. Auf diesem Hintergrund konnte Hagar, die eine Sklavin Sarahs war, als schwarze versklavte Frau verstanden werden.

In Kap. Zwei, das die Überschrift „Egyptian Hagar“ trägt, bearbeitet die Vf.in deshalb die Rolle der Hagar im Kampf um die Abschaffung der Sklaverei bzw. in den Aussagen der Befürworter der Sklaverei. In diesem Kap. arbeitet sie heraus, dass sowohl bei den Gegnern als auch bei den Befürwortern der Sklaverei Hagar, wenn sie überhaupt erwähnt werde, als „schwarze“ Hagar keine Rolle spiele. Wenige, die über Hagar in diesem Zusammenhang schreiben, identifizierten sie als Afrikanerin oder als „Negro“. Stattdessen werde sie im Sinne eines orientalistischen Blicks als „exotisch“ beschrieben. Hagar werde in diesen Diskussionen nicht „racial“ aufgefasst, weil sie Ägypterin ist. Ägypter:innen wurden im Vorkriegsamerika nicht als „schwarz“ oder Afrikaner angesehen. Thema sei vielmehr Hagars Status in Abrahams und Sarahs Haushalt. Hagar werde in den Auseinandersetzungen um die Sklaverei zwar erwähnt, doch werde in den Texten, die aus Vorkriegsamerika stammen nicht deutlich, warum sie „schwarz“ sein soll.

In ihrem dritten Kap. mit der Überschrift „Aunt Hagar“ zeigt J., dass der Name Hagar häufig nicht mit irgendeinem Bezug zur biblischen Hagar verwendet wurde. Vielmehr wurde er zunächst einfach als biblischer Name zu einem Namen unter Sklavinnen. Kunstschaffende haben die biblische Hagar in verschiedener Weise in unterschiedlichen Zeiten interpretiert. In einigen Fällen ist sie als

schwarze Frau gesehen worden. Häufig sei damit aber „Tante Hagar“, eine schwarze kulturelle Ikone, die in keiner Beziehung zur biblischen Hagar stehe, gemeint. Hagar diene hier als Metonym für „african women“. Auf diesem Hintergrund wurde sie zur ursprünglichen Mutter der afrikanischen Amerikanerinnen. Zwar werde diese Hagar mit Aussagen über die biblische Hagar verbunden, dennoch müssen die biblische Hagar wie auch „Tante Hagar“ der schwarzen Tradition als Frauen mit unterschiedlicher Herkunft gesehen werden. Der Name Hagar selbst sei kein ausreichender Marker dafür, um die Verbindung mit der biblischen Hagar herzustellen.

In vierten Kap. mit der Überschrift „Black Hagar“ bündelt J. das Ergebnis ihrer bisherigen Untersuchungen: Zwar steht fest, dass die biblische Hagar eine ägyptisch versklavte Frau ist, doch sei die Auffassung der biblischen Hagar, die von afrikanisch-amerikanischer Erfahrung gelesen werde, eine relativ neue Erfahrung, die aus dem 20. Jh. stamme. Diese Lesart, die von der davon unabhängigen Tradition der schwarzen „Tante Hagar“ zu unterscheiden sei, sei erst durch die Arbeit von afrikanisch-amerikanischen Wissenschaftlerinnen hervorgebracht worden. V. a. Delores S. Williams habe einen wichtigen Beitrag geliefert, diese beiden zu verbinden. In ähnlicher hätten auch Trible, Tamez und Weems dazu beigetragen, dass afrikanisch-amerikanische Frauen die „*schwarze Hagar-Tradition*“, als *eine* ansehen.

J. kritisiert, dass durch diese Zusammenfügung zweier ursprünglich getrennten Traditionen durch die genannten Bibelwissenschaftlerinnen und die breite Rezeption ihrer exegetischen Arbeit die Wahrnehmung afrikanisch-amerikanischer kultureller Schaffenskraft eingeschränkt werde.

In ihrem Epilog plädiert die Vf.in deshalb dafür, dass „african americans“ sich nicht nur auf die alten Texte biblischen Texte sich berufen sollten, sondern auch auf die reiche Tradition der afrikanisch-amerikanische bildenden Kunst, Literatur und Musik. „African americans“ können auch in der Diaspora ihrer eigenen kulturellen Produktion vertrauen und neue Traditionen schaffen, die neben der biblischen bestehen können.

Das Buch von J. überzeugt in seiner religionsgeschichtlich-historischen Analyse mit vielen Details und Literaturhinweisen. Für mich besonders aufschlussreich war, dass in den Auseinandersetzungen um die Legitimität von Sklaverei bei der Interpretation biblischer Texte Ethnizität und soziale Unterschiede eine wichtige Rolle spielten, nicht aber die Hautfarbe.

Für die gegenwärtige Interpretation ist es hilfreich, wie J. darlegt, dass, um schwarze Theologie, schwarze Kultur und Tradition zu betonen, es nicht unbedingt nötig ist, „schwarzsein“ in die biblischen Texte hineinzulesen. Vielmehr können die verschiedenen Traditionen nebeneinander existieren und sich gegenseitig befruchten.

Auf dem Hintergrund der internationalen „Black Life Matter“ Bewegung, sowie auch der Streichung des Begriffs „Rasse“ aus dem deutschen Grundgesetz, erhält das vorgestellte Buch aktuelle Relevanz.

Über die Autorin:

Renate Jost, Dr., Professorin Emerita für Feministische Theologie und Gender Studies an der Augustana Hochschule und Direktorin des Internationalen Instituts für Feministische Theologie und Religion (renate.jost@augustana.de)